

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 158.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühr.

Hachenburg, Dienstag den 9. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Neue Schulärzte.

München, 8. Juli. Schulärzte sind nichts Neues, wenigstens in den Volks- und Fortbildungsschulen nicht. Dagegen ist es neu, daß, wie jetzt bekannt wird, das bayerische Kultusministerium die ärztliche Schulhygiene auch für die höheren Schulen plant, und zwar vorläufig in dem Sinne, daß die ärztlichen Schüleruntersuchungen auch auf die staatlichen höheren Lehranstalten ausgedehnt werden sollen. Zunächst will man in den Städten Nürnberg, Ludwigshafen und Rempten einen Versuch machen.

Keine Teuerungszulagen für Beamte.

Karlsruhe, 8. Juli. Die badische Regierung hat, wie heute bekannt wird, bestimmte Stellung zu den zahlreichen vorliegenden Petitionen um Teuerungszulagen für Beamte genommen. Im Einvernehmen mit den Regierungen aller Bundesstaaten lehnte die Regierung die Petitionen endgültig ab. In der Begründung wird ausgeführt, daß eine Preissteigerung einiger Lebensmittel zugegeben werden müsse. Diese Not lasse aber auf allen Berufsständen, und auf dem kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden noch mehr als auf dem Beamten, der regelmäßig zu gewissen Zeitpunkten sein Gehalt bekomme. Deshalb könne in absehbarer Zeit nicht an Teuerungszulagen gedacht werden.

Ein schöner Deckmantel.

Paris, 8. Juli. Ein neues Mittel gegen die Verschönerung der Natur sowie künstlerisch ausgestatteter Häuser und Stadtbauwerke meint man jetzt hier gefunden zu haben. Die Kammer hat heute einen Gesetzentwurf über eine besondere Steuer auf die sogenannte Wanddekoration angenommen. Die Regierung begründet den Entwurf damit, künstlerische Gegenstände müßten vor der Entstellung durch Aufschläge geschützt werden, in Wirklichkeit sucht sie eine neue Einnahmequelle, denn für kapitalträchtige Firmen bildet die Steuer doch keine Hemmung.

Lebensrettung auf See.

London, 8. Juli. Soeben ist die seit einigen Wochen hier tagende internationale Konferenz für drahtlose Telegraphie geschlossen worden. Die zum Teil wichtigen Beschlüsse der Konferenz werden heute veröffentlicht. Von besonderem Interesse dabei sind die Bestimmungen über Lebensrettung auf See, die infolge der „Titanic“-Katastrophe formuliert wurden. Nach dem von 30 Mächten unterzeichneten internationalen Vertrag über die drahtlose Telegraphie sollen alle Schiffe mit funkentelegraphischen Apparaten ausgestattet sein. Der Regierung wird die Anlage von Stationen mit ununterbrochenem Dienst empfohlen. Schiffe erster Klasse sollen mindestens zwei ausgebildete Telegraphisten und eine eigene Kraftquelle, die von den Schiffsmaschinen unabhängig ist, an Bord haben. Alle beteiligten Staaten erkennen die Verpflichtung der Schiffe an, umgesehen der Verschiedenheit der Systeme, funkentelegraphische Meldungen anzunehmen. — Die nächste Konferenz soll 1917 in Washington stattfinden.

Rücktritt Mahmud Schewket's?

Konstantinopel, 8. Juli. Die Abfallbewegung in Albanien und Mazedonien ist durchaus noch nicht beendet. Was die Regierung besorgt, ist den Abgefallenen ganz gleichgültig. Hier richtet sich jetzt der Ärger gegen Mahmud Schewket Pascha, so daß heute schon das Gerücht verbreitet war, er werde demnächst zurücktreten oder zurücktreten müssen. Man wirft ihm vor, daß er die Lage vollkommen übersehen habe, daß er eine tragische Figur geworden sei, weil ihm die Arbeitslast erdrücke und seine Vergütung auf anderem Gebiete liege. Warnungen und Drohungen mit dem Bunde, er möge zurücktreten, gehen ihm tagtäglich zu. In den Kabinets werden Unterschriften der Offiziere gesammelt, die sich gegen ihn erklären. — Daß in dem Rücktritt Mahmud Schewket's das Allheilmittel liegen soll, ist eine sehr sonderbare Annahme.

Noch ein Nationalkonvent.

Newyork, 8. Juli. Nachdem nun die Spektakelstücke des republikanischen und des demokratischen Konvents vorübergegangen sind, will der beiseite geschobene Herr Roosevelt seinen Landsleuten ein drittes Mal Gelegenheit geben, während der Worte von des Staatenbundes Wohl und der Notwendigkeit eines tüchtigen Mannes auf dem im November freizuwählenden Präsidentenstuhl zu hören. Dieser tüchtige Mann ist natürlich Teddy Roosevelt selber. Wie heute bekannt wird, ist der Kongreß der Roosevelt-Anhänger, die sich als „Progressive Party“ präbentieren, zum 8. August nach Chicago einberufen worden. Bei den Unternehmern des verbreiteten Aufruhrs finden sich auch einige hervorragende Demokraten. Der Aufruf verpflichtet natürlich alles mögliche Geld und noch einiges dazu, wenn Teddy gewählt wird.

Revolutionchen.

Von portugiesischen Aufständen pflegte man früher nicht viel Worte zu machen, denn sie sind von jeher so etwas Unmögliches gewesen, wie ein Nachmittagswetter

im Juli. Nicht einmal in Frankreich, dessen Bewohner schon Julius Caesar „Reis neuerungsfüchtig“ nannte, haben Regierungen und Regierungssysteme so häufig gewechselt. Es ist ein wahrer Segen, daß nicht schon unsere Gymnasialkassen das alles aufzählen haben und im Abiturium darüber geprüft werden; sonst würde Portugal zu den unruhigsten Ländern der Welt gehören.

Augenblicklich ist dort unten wieder ein Revolutionchen im Gange. Eine („eine“) Barke mit 44 Sach Munition fand man an der Küste gestrandet. Ein („ein“) Automobil ist an der Landgrenze entlang gefahren und hat die Telegraphenleitungen durchgeschnitten. Der größte Heerhaufen der Revolutionäre — diesmal sind es die Monarchisten — zählt 300 Mann.

Bei diesen Größenverhältnissen ist ein Finanzieren des Aufstandes nicht allzu schwer. Der Erzherzog Manuel und sein Onkel Dom Miguel, der von jeher etwas parlamentarisch angelegt war, sollen angeblich den Feldzug bezahlen. Wenn man hat ein Morgan oder Rodeseller oder Altor einsteckt, so hätte man vielleicht binnen acht Tagen in Portugal wieder das Königtum; denn es gibt dort gar zu viele Hungerleider, die gern für irgendeine Sache fechten und auch — davonlaufen. Die große Revolution, die den jungen Manuel hinwegfegte, war, wie man nachträglich erfahren hat, mit ganz unzureichenden Kräften unternommen worden. In der Hauptstadt Lissabon haben nicht etwa die Republikaner „mit Todesmut“ gekämpft, sondern — es war eine fremde Sirkusgesellschaft, deren Mitglieder den Mummel an der Spitze mitnahmen und vor denen die Monarchisten ausliefen. Bei einem derartigen Idealismus ist es schon möglich, daß eines schönen Tages ebenso leicht wieder die Republik entzweit.

Wesentliche Unterstützung erhalten die Insurgenten von den fortwährend gutreligiösen Führern in Spanien. Es war ein großer Fehler der letzten portugiesischen Revolution, zunächst, statt sich um soziale Reformen zu kümmern, den Kampf mit der Religion und den Gläubigen aufzunehmen. Die neue Regierung verbietet den Katholizismus und die biblische Geschichte und ersetzt den Eid durch das Ehrenwort — ein Ehrenwort ausgerechnet in Portugal, der Rufus macht uns lachen. Sie verlagte die Diener der Kirche und ließ auch deren wirtschaftliche Unternehmungen verfallen; den Schaden davon hatte sie sehr bald zu befehen.

Man hat in Portugal allerdings jetzt „Freiheit“. Aber für viele ist es nur die Freiheit zum Verhungern. Namentlich Tausende von Arbeiter wissen nicht aus noch ein, auch das Böttchergewerbe liegt mehr denn je darnieder, und die Schiffbauern haben so wenig zu tun, wie nie zuvor. Alle diese Leute hungern jetzt auf den Straßen herum und schimpfen; und im Norden des Landes schlagen die Bauern los.

Die offiziellen Telegramme erzählen von einem Bahnhof, der von Monarchisten besetzt war, die dann auseinander gesprengt wurden, und von einer königlichen Fahne, die über einem Stadthaus wieder durch die republikanische ersetzt wurde. Nach Oporto, der größten Handelsstadt, mußte ein neues Infanterieregiment zum Schutze der öffentlichen Ordnung abgehen. In anderen Städten ist Kriegsrecht erklärt, eingesperrte Republikaner werden befreit, Monarchisten an ihrer Stelle ins Gefängnis gebracht, kurz, in Portugal herrscht wieder einmal — der Normalzustand. Ein Glück ist es nur, daß jetzt nicht mehr so viele portugiesische Papiere in Deutschland untergebracht sind wie früher. Die Gläubiger der jungen Republik müssen sich bei Märgungen solcher Revolutionen immerhin auf starke Rückgänge gefaßt machen. Andere Erleichterungen aber wird Europa deshalb nicht erfahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie ein Berliner Blatt wissen will, dürften dem Reichstage in der nächsten Session folgende neue Gesetzentwürfe zugehen: Ein Entwurf über die Konturrenzklause, der auf der Grundlage der sogenannten bezahlten Karren beruht, ferner ein Gesetzentwurf über die Haftung der Eisenbahnen für Sachschäden. Ein Entwurf über Regelung des Luftschiffverkehrs auf nationaler Grundlage ist gleichfalls in Vorbereitung. Ursprünglich bestand die Absicht, eine internationale Regelung des Luftschiffverkehrs herbeizuführen, doch haben die eingeleiteten Konferenzen zu einem negativen Ergebnisse geführt. Nachdem das Abkommen über die Vereinheitlichung des Seerechts vom Reichstage gebilligt worden ist, wird ihm demnächst eine Vorlage zugehen, die die internationalen mit den inländischen Bestimmungen in Einklang bringen wird. Endlich ist ein Entwurf über die Regelung der Dienst- und Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltsgehilfen in Vorbereitung.

+ Während der Zeit der Gerichtsferien wird die Spruchfähigkeit des Reichsversicherungsamts wie in den früheren Jahren eingeschränkt werden. Vom 15. Juli bis zum 15. September werden zur Erledigung der besonders eilbedürftigen Sachen sowohl in der Unfall- wie in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung Sitzungen nach Bedarf stattfinden. Auf die Fristen zur Einlegung des Rechtsmittels des Rekurses und der Revision (ein Monat, vom Tage der Zustellung des Urteils des Schiedsgerichts bezogen) hat diese Ferienordnung keinen Einfluß.

+ Es verläutet, daß eine neue kaiserliche Kabinettsorder über das Duell im Deere demnächst veröffentlicht werden soll. Darnach sollen Duelle künftighin durchweg nur nach Abschluß eines ehrengerichtlichen Verfahrens zum Austrag kommen dürfen. Die Befestigung dieses Verdicts wird abzuwarten bleiben.

+ In Preußen haben im Jahre 1910 8170 Personen durch Selbstmord geendet, davon waren 6164 männlich, 2016 weiblich. Am häufigsten waren die Selbstmorde in Brandenburg, Schleswig-Holstein und im Bezirk Berlin, am geringsten in Westpreußen und Posen.

+ Auf der letzten Konferenz in Brüssel über die Alkoholfrage in Afrika scheiterten beinahe alle Bemühungen Deutschlands um eine wirksame Einschränkung des Alkoholkonsums an dem Widerstande Frankreichs. Die verlaute, beabsichtigt die deutsche Regierung Vorstellungen bei der französischen zu erheben, um diese zur Aufgabe ihres ablehnenden Standpunktes zu veranlassen. Die Haltung der französischen Regierung zeigt aber deutlich den Kulturstandpunkt der französischen Republik.

Österreich-Ungarn.

+ Die österreichische Seeresverwaltung will beinahe demnächst einen großen Kredit in Anspruch nehmen. Er soll der Umwandlung der Artilleriegeschütze gelten. Die zum größten Teil aus Stahlbronze bestehenden Kanonen, sowie die schweren Haubitzen haben sich als minderwertig erwiesen. Alle diese Geschütze sollen nun in Kanonenstahl hergestellt werden. Die gesamte Umbildung in der Bewaffnung der Artillerie dürfte sich auf 250 Millionen Kronen stellen.

Holland.

+ Die holländische Regierung beharrt auf ihrem den Kammern vorgelegten Entwurf, wonach im Jahre 1913 in Vlissingen ein stark gepanzertes Linienkessel mit schwerer Geschützausrüstung erbaut werden soll, um die Neutralität auf der westlichen Schelde aufrechterhalten und einer an der Küste operierenden Flotte die Benutzung des Hafens und der Rede von Vlissingen unterlagen zu können. Die Regierung hält die Betonbatterien und anderen Verteidigungswerke für keineswegs ausreichend. Die Kosten werden auf 5 300 000 Gulden (über 8 Millionen Mark) beziffert.

Frankreich.

+ Schon vor Monaten, als bekannt wurde, daß der Deutsche Kaiser eine Zusammenkunft mit dem Zaren von Rußland haben werde, ließ es den Franzosen keine Ruhe, sie mühten auch jemand nach Rußland schicken. Ministerpräsident Poincaré war der Auserwählte, und nun verläßt er die französischen Grenzen auf tägliche Meldungen, was Poincaré in Rußland alles tun werde. Jetzt scheint das Programm vollkommen fest zu stehen. Der Ministerpräsident wird sich voraussichtlich am 3. oder 4. August an Bord des Panzerkreuzers „Condé“ in Vindisch einfinden und am 7. August in Kronstadt einreisen. Am 10. August wird Poincaré vom Zaren in Audienz empfangen werden. Am 11. und 12. August wird er in Begleitung des Botschafters Sawolski Moskau besuchen und dann von Kronstadt an Bord des „Condé“ nach Frankreich zurückkehren. Während der Abwesenheit Poincaré's wird Justizminister Briand die ausübenden Angelegenheiten leiten.

Aus In- und Ausland.

Merseburg, 8. Juli. Während der diesjährigen Kaisermanöver werden der Kaiser und die Kaiserin vom 28. bis 29. August im königlichen Schloß zu Merseburg Aufenthalt nehmen. Das Kronprinzenpaar wird bei Herrn v. Trotha in dessen Schloß Schloßow wohnen und der König von Sachsen erhält Wohnung im Provinzial-Ständehaus. Die übrigen zur Parade eintreffenden Fürstlichkeiten werden in Halle wohnen.

Paris, 8. Juli. Das Marokko-Gelbbuch, das demnächst erscheint, wird die dem deutsch-französischen Abkommen vorhergegangenen Verhandlungen enthalten. Der Inhalt ist zum großen Teil schon bekannt.

Heer und Marine.

+ Die neue Seeresorganisation. Das Armeeverordnungsblatt gibt jetzt die Seeresorganisation bekannt, die durch das Seeresgesetz von diesem Jahre und durch die Reuaustellung von zwei Armeekorps notwendig geworden ist. Deutschland hat beinahe ausschließlich 1 Gardekorps, 21 Linienarmeekorps und die 3 bayerischen Armeekorps, im ganzen 25 Armeekorps mit 50 Divisionen. Die beiden neuen Armeekorps sind das 20. dessen Generalkommando sich in Allenstein befinden wird, und das 21. mit dem Generalkommando in Saarbrücken. Das erstere schiebt sich zwischen das 1. und 17. Armeekorps ein und befaßt den südlichen Teil von Ost- und Westpreußen; das andere tritt zwischen das 16. Armeekorps in und um Weß und das 15. Armeekorps im Unter-Elb (Stralsburg). Natürlich werden hierdurch wesentliche Änderungen auch bei den Nachbarammeekorps notwendig. Von den 24 Infanterie-Regimenten des 16. Armeekorps werden allein 15 in Weß, wozu noch die 6 Bataillone der bayerischen Befehlungsbrigade treten.

Staatsminister a. D. Hobrecht +.

Erinnerungen aus seinem Leben und seiner Wirksamkeit.

Berlin, 8. Juli. Der gestern hier erfolgte Tod des früheren preussischen Finanzministers und Oberbürgermeisters von Berlin, Hobrecht, kam nicht unerwartet, denn schon seit einigen Tagen hatte sich der Gesundheitszustand Hobrecht's derart verschlechtert, daß der Tod zu erwarten war.

Der Heimgang des nahezu 88jährigen alten Herrn, den man noch vor wenigen Monaten aufrecht auf der Straße gehen sah, weckt Erinnerungen an eine große Zeit in des neuen Deutschen Reiches Geschichte. Arthur Hobrecht, am 24. August 1824 geboren, war nach früherer Tätigkeit als Oberbürgermeister in Breslau 1872 in gleicher Eigenschaft nach Berlin berufen worden und hatte sich hier bald allgemein verdient und beliebt gemacht. So kam es, daß er auch einige Zeit zum Mitarbeiter Bismarck's und zwar als preussischer Finanzminister außersehen wurde. Als nämlich im Jahre 1878 der damalige preussische

Finanzminister Camphausen sein Amt niederlegte, hatte Bismarck Schwierigkeiten, den Posten neu zu besetzen, da einige Personen ablehnten, andere nicht geeignet erschienen. Da schlug nach langem Suchen der damalige Chef der Reichskasse Christoph v. Tiedemann den Oberbürgermeister Hobrecht vor. Bismarck beauftragte Tiedemann noch in der Nacht, bei Hobrecht anzufragen, ob er Finanzminister werden wolle.

Nachts um 1 klingelte v. Tiedemann (wie er in seiner Erinnerung selbst erzählt) bei Hobrecht und wurde, da Hobrecht noch in einer Abendgesellschaft war, von dem Diener in das Arbeitszimmer geführt, wo er wartete, bis Hobrecht, recht lustig gestimmt, eintrat und höchlichst erstaunte, den Chef der Reichskasse so nachts gegen 2 Uhr in seinem Arbeitszimmer zu finden. Herr v. Tiedemann stellte sich recht unbefangen und sagte, er wollte nur eine Zigarre mit ihm rauchen und eine Flasche Selters trinken bis er im Laufe des Gesprächs so nebenächlich als möglich sagte: „Ich wollte Sie auch beiläufig fragen, ob Sie nicht Lust haben, Finanzminister zu werden?“ Erschrocken sah Hobrecht das für einen Scherz, als aber v. Tiedemann erwiderte, der Kaiser habe ihn zu der Frage beauftragt, sprang er auf und rief: „Die Sache könnte einen ja mit einem Male nüchtern machen.“ Er überlegte kurz und entschied dann: „Ich werde mir die Sache beschlafen wenn ich aber morgen im Kater noch so denke, wie heute in der Beoffenheit, so sage ich ja! Also auf Wiedersehen morgen.“

Als v. Tiedemann Bismarck noch mitten in der Nacht von diesem Gespräch Mitteilung machte, lachte dieser und meinte, die Antwort berechtige zu günstigen Erwartungen. Am anderen Tage wurde Hobrecht Finanzminister. Er blieb es allerdings nur etwas über ein Jahr, worauf er seinen Abschied nahm. Dem öffentlichen Leben widmete Hobrecht jedoch weiter sein Interesse, und besonders Verdienst verdankt seiner stillen Anregung viel. 1904 wurde er dabei von der Stadt Berlin zum Ehrenbürger ernannt. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus bildete Hobrecht seit vielen Jahren eine beliebte Erscheinung, besonders da er seit 1896 Vorsitzender des Seniorenkonvents war und dort recht oft vermittelnd und ausgleichend wirkte. O. N.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 10. Juli.

Sonnenaufgang	3 ³¹	Monduntergang	4 ³¹ R.
Sonnenuntergang	8 ³¹	Mondaufgang	—
1809 Johannes Calvin geb. — 1884 Wilhelm I., Statthalter der Niederlande, ermordet. — 1792 Englischer Schriftsteller Marriot geb. — 1824 Rudolf v. Bennigsen geb. — 1851 Mandi Daguerre, Erfinder der Daguerotypie, geb. — 1806 Gesecht bei Rillingen.			

Verammlung der Vereinsbank Hachenburg e. G. m. u. H. am 7. Juli 1912.

Die Vereinsbank Hachenburg e. G. m. u. H. hatte auf Sonntag nachmittags 3¹⁵ Uhr in den Schlüsselfen Saal ihre Mitglieder und Gläubiger eingeladen, um ihnen über die Geschäftsbeziehungen zu einem ihrer Kunden und die Geschäftslage überhaupt Bericht zu erstatten. Etwa 120 Personen waren der Einladung gefolgt; auch die Herren Verbandsdirektor Justizrat Dr. Alberti und Verbandsrevisor Seibert waren zugegen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Fabrikant Lorenz Dewald, erklärte zunächst, daß die im vorigen Jahre in der Generalversammlung nach bestem Wissen geäußerte Ansicht, der Vereinsbank würden aus den bestehenden Krediten ein Verlust nicht erwachsen, sich nicht

mehr aufrecht erhalten lasse, nachdem sich die Verhältnisse ungünstiger gestaltet hätten. Man müsse heute damit rechnen, daß ein Schaden in erheblichem Umfange entstehe, da namentlich ein Ausstand nur unvollständig gedeckt sei. Zu Anfang seien die erforderlichen Sicherheiten vorhanden gewesen; an den hinterlegten Wertpapieren in Höhe von einigen Hunderttausend Mark seien aber enorme Kursverluste entstanden und die Effektenzinsen hätten die von der Bank berechneten Zinsen bei weitem nicht erreicht, so daß die Schuld immer mehr angewachsen sei. Nun könne man ja sagen, die Bank habe schon früher Schluß machen müssen, und das sei gewiß richtig gewesen, wenn die Verwaltung nur den falschen Verstand hätte entscheiden lassen. Man habe aber immer geglaubt, die Papiere würden im Kurs wieder steigen und habe dem Kunden, der allgemein als wohlhabender Mann galt, den durch den Verkauf seiner Papiere entstehenden Schaden nicht zumuten und seine wirtschaftliche Existenz erhalten wollen. Im früheren Statut sei nicht vorgeschrieben gewesen, daß Kredite gegen Hinterlegung von Wertpapieren vom Aufsichtsrat hätten genehmigt werden müssen. Auch dieser Kredit sei vom Herrn Direktor Reßler allein gewährt worden, und der Aufsichtsrat habe davon erst Kenntnis erhalten, nachdem die Verpflichtungen bereits sehr hoch angewachsen waren. Der Aufsichtsrat erkenne aber an, daß er energischer auf Abwicklung hätte drängen müssen und habe die Konsequenz daraus gezogen, indem er samt dem Vorstand sich schriftlich verpflichtet habe, für allen Schaden aufzukommen, der etwa über die Höhe der Reserven hinaus eintreten werde. Damit sei den Mitgliedern die Garantie geboten, daß sie keinen finanziellen Verlust erlitten, daß das Geschäft seinen gewohnten Gang ruhig weiter gehe und daß auch die Dividenden weiter bezahlt werden könnten.

Herr Reßler, der lange Jahre dem Verein so große Dienste geleistet und der die Vereinsbank groß gemacht habe, sei, wie bekannt, recht leidend. Die Krankheit habe schon vor einigen Jahren begonnen und offenbar seine frühere Energie gelähmt, so daß er Kreditansprüchen gegenüber nicht mehr die erforderliche Widerstandsfähigkeit und das volle Verantwortlichkeitsgefühl besessen habe. Jemand ein persönliches Interesse oder einen persönlichen Vorteil habe Herr Reßler bei der Angelegenheit nicht gehabt; lediglich seine Krankheit könne die bedauerlichen Vorkommnisse erklärlich erscheinen lassen.

Verbandsdirektor Justizrat Dr. Alberti hob hervor, die Hauptsache sei, daß, wenn auch zu bedauern sei, daß der Verein seine Reserven einbüße, die Mitglieder und Gläubiger nichts verlören, da Vorstand und Aufsichtsrat solidarisches die Garantie für weitergehende Verluste übernehmen. Die Vereinsbank sowohl wie früher Herr Reßler und dann Herr Reßler hätten in dem großen deutschen Genossenschaftsverband und in unserem Unterverband ein sehr hohes Ansehen genossen. Herr Reßler sei ein hervorragender Genossenschaftler gewesen, auf dessen Ratsschläge man in den Verbandsversammlungen viel gegeben habe. Wenn er jetzt die Vereinsbank in solche Ungelegenheiten gebracht habe, so könne hierfür nur seine Krankheit die Erklärung abgeben. Ein jeder, der Herrn Reßler kenne, werde das herzlichste Mitleid mit ihm empfinden; nachdem aber infolge seiner Handlungsweise, für die er gesetzlich wegen seiner Krankheit kaum werde verantwortlich gemacht werden können, die Bank großen

Schaden erlitten habe, müsse die Geschäftsführung in andere Hände gelegt werden, da den persönlichen Ansprüchen das Vereinsinteresse vorgehe. Es werde sich legenheit finden lassen, Herrn Reßler den Dank und die Anerkennung für seine langjährigen großen Verdienste in einer Weise auszudrücken, daß er petuniär nicht allzu hart betroffen werde.

Bei anderen Genossenschaften seien schon weit größere Verluste durch hohe Kreditgewährung an Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder vorgekommen. Ein derartiger Fall liege hier nicht vor, vielmehr ständen die Herren unseres Vorstands und Aufsichtsrats heute als die gleichen Ehrenmänner vor uns, die sie früher waren. Jene Genossenschaften hätten sich nach Ueberwindung der Schwierigkeiten sehr schnell wieder in geordneten Verhältnissen befunden und ständen zum Teil heute mustergültig da. Das werde ganz gewiß auch in Hachenburg der Fall sein, denn man habe viel bei der Angelegenheit gelernt und werde bemüht sein, künftig die größte Vorsicht walten zu lassen und den Schaden wieder wett zu machen. Der Aufsichtsrat habe anerkannt, daß er seinen Kontrollpflichten nicht genügend nachgekommen sei und sei deshalb freiwillig in die Bresche getreten, indem er den Verlust, den die Bank erleide, auf die Höhe der Reserven beschränkte und für den Mehrverlust selbst aufkomme. Diesen Vorschlag könne er der demnächstigen Generalversammlung nur zur Annahme empfehlen, denn es sei sehr schwer, in einem Prozesse die Regressansprüche an die Verwaltung festzustellen. Für Verluste, die Beobachtung der erforderlichen Sorgfalt in jedem Geschäft eintreten können, bestehe keine Regresspflicht, sondern nur für Verluste, die durch Ueberschreitung der festgestellten Bestimmungen, beispielsweise durch Ueberschreitung der Höchstkreditgrenze von 150.000. — Mk., entstehen.

Jedenfalls müsse jetzt ganz reiner Tisch gemacht werden, damit nicht demnächst wieder Verluste zu verzeichnen seien, was für die Genossenschaft gefährlich werden könne. Es sei mit gefährdeten Forderungen in Höhe von rund 300.000 Mk. zu rechnen, zu deren Deduktion wie bemerkt, die Reserven und die Mitglieder der Verwaltung herangezogen werden sollten.

Verbandsrevisor Seibert bemerkte, daß ein effektiver Verlust noch nicht eingetreten sei. Unter den Umständen seien aber einige, deren Sicherstellung zu Bedenken Anlaß gebe. Es sei zu hoffen, daß von den Bürgern, welche in guter Stellung seien oder gute Geschäfte hätten, auch den ehrlichen Willen ausgedrückt hätten, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, die Ausstände ganz oder teilweise gedeckt würden; auch seien noch andere Sicherheiten vorhanden. Die Bilanz einer Genossenschaft dürfe aber nur vollwertige Aktiven enthalten und deshalb müsse alles Zweifelhafte daraus entfernt werden. Daß für die Mitglieder und Gläubiger keine Gefahr vorhanden sei, beweise am besten der Umstand, daß unser Zentralgenossenschaftsverband, die Dresdner Bank, der Vereinsbank für den Fall, daß infolge etwaiger Beunruhigung größere Geldbeträge zurückgenommen werden sollten, mehreren Hunderttausend Mark zur Verfügung stelle. Die Dresdner Bank sei eine Aktiengesellschaft, die Geld verdienen und nicht verlieren wolle. Wenn diese der Vereinsbank solches Vertrauen schenke, dann können wohl die Mitglieder und Gläubiger auch beruhigt sein. Fabrikant Vock's gedachte ebenfalls mit warmen

Rittergut Cressin.

Roman von Robert Misch.

24)

(Nachdruck verboten.)

Blaten war ja auch zweimal zur Jagd nach Follenhagen geladen worden, eine Ehre, die noch keinem seiner Inspektoren zuteil geworden. Und gestern Abend hatte der alte Baron dem jungen Menschen förmlich schön getan und geheimnisvoll mit ihm geklitscht. Soviel hatte er aber doch gehört, daß Maltenis dieser „Berle“ einen Antrag machte.

Nein, er stand fest auf seinem Kontrakt. Schlimmstenfalls, aber natürlich nur im äußersten Notfall, würde er dem jungen Mann auch das Gehalt erhöhen. Er brauchte ihn eben zu notwendig.

Es klopfte. Blaten trat ins Zimmer. Zum Glück hatte ihm Jochen die Worte des Alten brüderlich ausgeplaudert. Der Oekonomierat wollte ihn nicht ziehen lassen, das machte ihn wieder ruhig und selbstbewußt. Während er mit höflicher Verbeugung näher trat, ging ihm ein Blänschen durch den Kopf. Dem Rutigen gehört die Welt, und heute war nun einmal ein Glückstag.

Der Alte brummelte etwas in den Bart, was ebenso gut eine freundliche Begrüßung wie das Gegenteil sein konnte, bot ihm dann aber einen Stuhl und eine Zigarre an. Ersteren nahm Blaten, die letztere schlug er dankend aus.

„Na also — was sind das für Geschichten?“ begann der Oekonomierat die Verhandlung so höflich, wie es ihm nur irgend möglich war. „Sie wollen fort — packen Ihren Koffer? Was soll das heißen?“

Der Herr Oekonomierat haben mich ja gestern selbst fortgeschickt.“

„Ach was — in der But! ... Der Wein! ... Ich weiß gar nicht mehr, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Dah ich mich augenblicklich fortsetzen soll — für immer. Und das vor Zeugen!“

„Unfinn! Bloße Worte! Führen mir so heraus ... bin ja sehr — das heißt, soweit ganz zufrieden mit Ihnen. Sie bleiben natürlich.“

„Bedaure, Herr Oekonomierat — zu spät! Ich habe schon anderweitig disponiert.“

„Disponiert? — Sie haben einen Kontrakt, Herr Inspektor, mit halbjährlicher Kündigung. Das wissen Sie doch?“

„Den Sie selbst aufgehoben haben — vor Zeugen. Ich nehme, trotzdem ich Sie wahrhaftig nicht verdient habe, diese fränkische Kündigung an.“

„Ich habe Sie nicht fränken wollen — zum Teufel!“

Die Galle stieg ihm nun doch auf, daß er seinen Untergebenen förmlich bitten mußte, bei ihm zu bleiben. — „Und im übrigen, ich lasse Sie nicht los, ich halte mich an meinen Kontrakt.“

„Und ich an die mündliche Kündigung — vor Zeugen, Herr Oekonomierat!“

„Zum Donnerwetter mit Ihren Zeugen, Herr —! Wenn ich Sie doch brauche, — das heißt, es wäre wünschenswert ... Nun ja, zum Henker, ich brauche Sie jetzt. Sie können ja im Winter gehen, wenn Sie durchaus fort wollen.“

„Bedaure wirklich, es ist beschlossene Sache. — Sie haben mich fortgeschickt, und ich gehe.“

„Derr — Sie haben eine Konventionalstrafe in Ihrem Kontrakt — und Sie haben auch die Mittel, sie zu zahlen ... Ich lasse Vorschlag auf Ihre ganzen Sachen hier legen“, tobte der Alte, mit dem das Blut wieder einmal durchging.

„Bitte — behalten Sie den ganzen Krempel, und meinewegen verklagen Sie mich!“

Blaten sagte es ganz ruhig, aber er war wachsbleich geworden, und er staunte selbst über seine eigene Kühnheit. Er spielte va banque; aber das schien ihm, so viel glaubte er den Alten doch zu kennen, das einzige Mittel zum Zweck.

Der Oekonomierat schwieg einen Moment; dann sagte er flüchtig (denn die Rolltonart folgte bei ihm unfehlbar dem Durr, wenn dieses verlagte):

„Ihr seid alle undankbar, ihr jungen Leute. Mein Herr Sohn läuft mir davon, trotzdem ich nur für ihn spare ... Und Sie habe ich — nun ja, wie einen Sohn habe ich Sie in meiner Familie aufgenommen und behandelt ... Das können Sie doch nicht leugnen.“

„Gewiß nicht, Herr Oekonomierat — ich danke Ihnen auch herzlich; aber ich kann nicht bleiben.“

„Weil Ihnen Maltenis ein paar Kröten mehr bietet ... Meinen Sie, ich weiß das nicht? Der alte Koloff weiß alles, was um ihn vorgeht, mein Lieber. Oder wollen Sie es ableugnen? Hat er Ihnen nicht gestern einen Antrag —?“

„Natürlich — ich leugne es nicht ...“

„Und Sie wollen ihn annehmen?“

„Ich weiß noch nicht.“

Der Alte rang mit einem schweren Entschluß.

„Na also — in Teufels Namen ... ich gebe Ihnen benjoviel wie der Baron ... Ich weiß tüchtige Leute zu schätzen. Wir werden das Nähere später besprechen. Und nun packen Sie Ihren Koffer wieder aus und reiten Sie nach dem Dorfweid hinaus!“

Ein triumphierendes und entschlossenes Leuchten flammte in Blaten's Augen auf.

„Es tut mir leid, Herr Oekonomierat ... Ich erkenne dankbar Ihre große Güte an. Aber trotzdem, ich kann doch nicht hierbleiben.“

„Doch nicht? — Ja zum ... Gefällt's Ihnen bei der Sippe vielleicht besser?“ Ichrie der Alte während, aber die Achsel zieht man Sie an, mein Lieber ... ich kenne diese Leute ... Und wenn der Baron Ihnen auch jetzt noch so schön tut, weil er Sie braucht —“

„Sie irren sich vollkommen ... Ich werde auch nicht nach Follenhagen gehen ... Ich will ganz fort aus dieser Gegend.“

„Aber warum denn, um Gottes willen? Wollen Sie sich selbständig machen?“

„Auch nicht! — Ich kann und darf es Ihnen nicht sagen, Herr Oekonomierat. Aber es muß sein; es ist wirklich so am besten.“

Der Alte blinzelte ihn verständnislos an. Was nicht sein Gut oder Geldgeschäfte betraf, darin war er nicht gerade scharfsinnig. Er zerbrach sich den Schädel, was den verrückten Menschen denn forttrieben könne.

Natürlich lag er ihm an. Er hatte irgendwo etwas Besseres in Aussicht und benutzte die gute Gelegenheit, um sich aus dem Staube zu machen. Aber plötzlich kam ihm eine Idee. Er blinzelte den Inspektor lächelnd an.

„Gute, mein Lieber ... jetzt weiß ich! ... Die Fremden sagen: ou est la femme? — Sie haben einmal irgendwo was Liebes fign.“

Blaten zuckte schweigend die Achseln.

„Das ist mein Geheimnis.“

„Na also, das scheint es ja zu sein, dachte der Alte, und plötzlich kam ihm wieder eine Idee. Maltenis hatte jahrelang einen verheirateten Inspektor gehabt, der schließlich gestorben war. So einer war fehschast. Und da er mit seinem Sohne nichts war, er immer älter wurde, die Arbeiten und Geschäfte immer größer, Blaten aber wirklich ungewöhnlich tüchtig war, so konnte man den Inspektor vielleicht auf diese Weise dauernd fesseln.

„Na, wir hören Sie mal zu, lieber Blaten! Ein Vorschlag zur Güte! Wir ist da unter der Hand Dealung billig angeboten worden ... Graf Lettenbach braucht Geld ... wahrscheinlich hat sein Altkeller bei den Gorden hufaren Spielschulden gemacht ... Beitratn Sie Ihre Braut ... Ich lege Sie dann auf Weulwig hin ... Tage Frau — hoffentlich ist sie vom Lande — übernimmt die Milchwirtschaft und das Geflügel ... ich bezahle Sie alanzend ... Was meinen Sie zu der Idee?“

Fortsetzung folgt.

Worten der Verdienste des Herrn Kessler, der sich überarbeitet habe und ein Opfer seiner Gutmütigkeit geworden sei. Er habe es nicht über sich gewinnen können, Stunden, mit denen er so lange gearbeitet, den Kredit zu kündigen und habe immer geglaubt, durch weitere Kreditgewährung sie halten zu sollen. Ein jeder Geschäftsmann könne in eine gewisse Notlage kommen. Was würde man sagen, wenn die Bank gerade dann, wenn man sie am nötigsten brauche, ihre Hilfe versage? Nicht Herr Kessler, sondern die Verhältnisse seien schuld an den Vorkommnissen. Für Hachenburg und die ganze Gegend sei die Vereinsbank ein Segen, und jeder müsse dazu beitragen, ihr so schnell wie möglich über Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, damit sie in ihrer gemeinnützigen Tätigkeit nicht gehemmt werde. Nach den gehörten beruhigenden Erklärungen werde wohl niemand mehr Beängstigung empfinden; nichts Verlehetes könne es geben, als jetzt die Glut ins Korn zu werfen und der Bank untreu zu werden.

Justizrat Dr. Alberti betonte nochmals, daß, wenn die Mitglieder auf das Anerbieten von Vorstand und Aufsichtsrat eingehen, die Geschäfte ihren ruhigen Gang weitergehen und daß namentlich den Spareinlegern kleine Beträge nach wie vor ohne vorherige Anstündigung ausbezahlt werden würden. Räten allerdings Leute, die aus Angst größere Abhebungen machen wollten, dann müsse die Bank auf Einhaltung der bedungenen Kündigungsfrist bestehen — nicht etwa, weil die Bank nicht zahlen könne, sondern im Interesse ihrer Liquidität und weil keinerlei Bevorzugung eines Kunden vor dem anderen stattfinden dürfe.

Inspektor Schneider appellierte an den gesunden Sinn der nassauischen Landwirte, die, nachdem sie sich überzeugt hätten, daß keine Gefahr bestehe, gewiß ihrer Genossenschaft treu bleiben würden. Von ihnen wisse er, daß sie weder als Mitglieder austreten noch ihr Geld zurückziehen würden. Die Vereinsbank sei einfach unentbehrlich und jeder habe selbst ein Interesse daran, daß sie in der Lage bleibe, der Bevölkerung für die weiteste Zukunft ihre großen Vorteile zuwenden zu können.

Fabrikant Vock's forderte schließlich nochmals auf, der Verwaltung das verdiente Vertrauen zu bewahren und die Versammlung stimmte dem durch Erheben von den Sitzen zu.

Mit Worten des Dankes für das zahlreiche Erscheinen schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung gegen 5 Uhr.

*** Die Vegetation im Juni.** Wenn auch der vergangene Juni im Bezug der Witterungsstelle Weiburg nicht übermäßig feucht war, so zeichnete er sich doch durch häufigere Regenfälle aus, die dem gesamten Pflanzenwuchs, der durch die vorherrschende Trockenheit im April und Mai vielfach zu leiden gehabt hatte, sehr zu statten kam. Vor allem konnte gleich zu Beginn des Juni das Pflanzen der Kunkeln und Futterrüben vorgenommen werden, die gut angingen. Wenn sich auch der Juni vielfach durch regnerische Witterung auszeichnete, so lagen zwischen den einzelnen Regenperioden doch stets mehrere trockene Tage, jedoch sich die Feuchte dennoch nicht wesentlich verzögerte. Sie war sowohl bezüglich ihrer Beschaffenheit wie auch des Ertrages gut und war gegen Ende des Monats in den Tälern fast überall berndet, auf den Höhen noch in vollem Gange. Nur in den höheren Lagen am Rhein, wo die Frühjahrstrockenheit besonders in Erscheinung trat, fiel sie geringer aus. Infolge starker Regenfälle hat sich jedoch das Wintergetreide vielfach gelagert, sodaß es vereinzelt, wo es allzulebte mitgenommen worden war, noch als Grünfutter geschnitten wurde. Da die Regenfälle am Rhein nicht so stark und anhaltend waren, so nahm die Traubenblüte im allgemeinen einen günstigen Verlauf. In den Tälern, vor allem am Rhein sowie an der unteren Fulda und Werra wurde Ende Juni die Wintergerste geschnitten.

Aus Nassau, 8. Juli. Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau wird in den Wintermonaten zwei Ausbildungskurse für den Schulunterricht der gewerblichen Fortbildungsschulen unseres Bezirks in Wiesbaden und Limburg in der Dauer von 50 Unterrichtsstunden abhalten lassen. Es werden Vorträge gehalten über Einrichtung und Aufgabe der Fortbildungsschule, allgemeine Fortbildungsschulmethodik, Geld- und Kreditwesen für das Klein- und Großgewerbe, Genossenschaftswesen, soziale Gesetzgebung, Bürgerkunde, Gewerbebericht, Buchführung und Kalkulation; außerdem ist eine methodische Durcharbeitung des neuen Lehrplanes vorgesehen. Im Interesse der Schule und Lehrer ist eine allgemeine Teilnahme der in gewerblichen Fortbildungsschulen beschäftigten Lehrer unseres Bezirks sehr erwünscht.

Limburg, 8. Juli. Der Herr Regierungspräsident Dr. v. Meißner in Wiesbaden hat das Protektorat über das 40jährige Jubiläumsfest des Verbandes der Freiwilligen Feuerwehr im Regierungsbezirk Wiesbaden und Kreis Wehlart, das bekanntlich am 27., 28. und 29. Juli hier in Limburg gefeiert wird, übernommen und wird vorzugsweise zu dem Feste erscheinen. — In letzter Zeit verliert ein Buchhandlungsreisender, der sich „Joseph Böhm“, auch „Wilhelm von der Heiden“, vielleicht auch noch anders nennt (schlank, schwarzes Haar, schwarzer Schnurrbart, dunkle stehende Augen, rotbraune Gesichtsfarbe, hellgrauer neuerer Anzug, grauer Stoffhut), in der Gegend um Jockelshausen und andere Schwimmbäder. Insbesondere sucht er bereits bezahlte Rechnungen einzuziehen für Buchhandlungen, bei denen er nicht mehr beschäftigt ist.

Herborn, 7. Juli. In der Klinik zu Marburg verstarb nach schwerem Leiden der seit 40 Jahren bei den Bürger Eisenwerken tätige Buchhalter Karl Schmidt.

Schmidt, der dem Stadtverordneten-Kollegium angehörte, hat sich namhafte Verdienste um den Herborner Riegeverein, dem er seit 1874 als Vorsitzender vorstand, erworben. Den Feldzug gegen Frankreich 1870/71 machte der Verstorbene von Anfang bis zu Ende mit Auszeichnung mit. Er erreichte ein Alter von 65 Jahren. — Die Märkte in Herborn, die wegen der Maul- und Ruhrseuche seither nicht stattfinden durften, sollen in aller nächster Zeit unter gewissen Anordnungen von der Kgl. Regierung in Wiesbaden wieder freigegeben werden.

Wiesbaden, 6. Juli. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung genehmigte das Projekt für die Vorplatzanlagen des neuen städtischen Badhauses, welches die Fassung der Adlerquelle, einen Quellentempel, eine Wandelhalle, gärtnerische Anlagen und dergleichen vorsieht, und bewilligte dafür 250 000 Mk. Für die Beschickung der Internationalen Bauausstellung in Leipzig 1913 bewilligte die Versammlung 10 000 Mk. Um den Genuß alkoholhaltiger Getränke einzuschränken, will die Stadt in städtische Arbeiter in den Monaten Juli, August, September und Januar Kasse verabreichen. Für diesen Zweck wurden 3000 Mk. bereitgestellt.

Mainz, 7. Juli. Durch die am 1. Oktober ds. Js. eintretende Vermehrung des Heeres wird das Fußartillerie-Regiment „Generalfeldzeugmeister“ Nr. 3 in Mainz die Aufstellung eines neuen Fußartillerie-Regiments übernehmen, das die Bezeichnung „Thüringisches Fußartillerie-Regiment Nr. 18“ erhalten wird, mit Garnison in Niederwehren bei Cassel. Es wird zwei Bataillone stark und erhält eine Verspannungsabteilung. Bis zur Fertigstellung der Kasernen wird der Regimentsstab und das 2. Bataillon vorläufig in Mainz, das 1. auf dem Schießplatz in Wahn garnisonieren. Das Regiment tritt zum 11. Armeekorps, das bisher keine Fußartillerie gehabt hat.

Kurze Nachrichten.

Der königliche Oberförster Mottau zu Rennerod ist zum 1. Juli ds. Js. auf seinen Antrag unter Bewilligung der geschlossenen Pension in den Ruhestand versetzt worden. — Am 21. Juli findet in Niederselters der 24. Verbandstag der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften statt. — Das Kirchenfest für die Taufstämme der Regierungsbereiche Rassel und Wiesbaden, des Großherzogtums Hessen und der Provinz Westfalen findet am 14. Juli ds. Js. in Rassel statt. — Der Berichtsdienst und Gefangenenaufsicht Jakob Sabel in Rassel, ein Veteran des Feldzuges 1870/71, feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. — Wegen Gotteslästerung wurde von der Strafkammer in Wiesbaden der Schiffer Josef Barth aus Lorch zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich unter die Andächtigen in der Kirche drängte und den wiederholten Aufforderungen, seinen Hut ab- und die Zigarre aus dem Munde zu nehmen, nicht nachkam. — Infolge Einrichtung des Oberverwaltungsamtes in Wiesbaden sind die bei dem Schiedsgericht für Arbeitervermittlung in Wiesbaden beschäftigten Landessekretäre Wöhlgen und Meuterichan und der Sekretär Jilch unter Ernennung zu königlichen Regierungsekretären und der Kanzlist Bieck unter Ernennung zum königlichen Regierungskanzlisten vom 1. Juli 1912 ab in den Staatsdienst übernommen worden.

Nah und fern.

O Berliner Wodenpreise. Das Balasthotel am Potsdamer Platz, das vor sieben Jahren von dem jetzigen Besitzer Gutscher für 3 1/2 Millionen erworben wurde, ist jetzt für rund 6 Millionen verkauft worden. Selbst für Berliner Verhältnisse eine ganz anständige Wertsteigerung.

O Verunglücktes Militärflugzeug. Das Militärflugzeug „B 30“ (Albatros-Doppeldecker) mit zwei Offizieren als Passagieren flog am Abend in Barchin auf, um nach Döberitz zurückzuflogen, wurde jedoch gezwungen, auf der Höhe des Brunnensberges niederzugesinken. Der Apparat stürzte sich im Gleitfluge mit größter Schnelligkeit dem Boden, und nur durch seine Gefährte gegenwärtig gelang es dem Führer, den Apparat in eine Lammenschonung hinein zu dirigieren, wobei er sich überschlug und vollständig in Trümmer ging. Die beiden Flieger erlitten glücklicherweise nur leichte Verletzungen.

O Neuer Höhenrekord Girths. Girths ist augenblicklich unser erfolgreichster Flieger. So stellte er in Leipzig wieder einen neuen Höhenrekord ohne Passagier mit 4100 Meter auf. Girths war in der Lage, noch größere Höhen aufzusteigen und hätte es auch getan, wenn nicht sein Höhenmeßapparat nur Höhen bis 4000 Meter registriert hätte.

O Das Verschwinden einer Dame der besseren Gesellschaft erregt seit einiger Zeit in Königsberg i. Pr. großes Aufsehen. Es handelt sich um die 75jährige Frau Bandirektor Helene Bapendick, die in Ludwigsort in der Sommerfrische weilte und vor acht Tagen unter Mithahme einer größeren Geldsumme und mehrerer Sparflaschen ihre dortige Pension verlassen hat und seitdem vermisst wird. Die Nachforschungen nach der alten Dame sind bis jetzt ergebnislos verlaufen, obwohl die ganze Umgebung von Ludwigsort von Gendarmen unter Beteiligung von hilfsbereiten Einwohnern durch die Waldungen hindurch bis an die Gassküste eingehend abgesehen worden ist. Ein dabei verwandter Polizeihund hat gar nichts erreicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Frau B. einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Auf ihre Auffindung hat die Staatsanwaltschaft in Braunsberg eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Die mitgenommenen Sparflaschen sind inzwischen gespart.

O Der Reuterscher Gaderth ist in Berlin im Alter von 57 Jahren gestorben. Der Verstorbene war einer der begehrtesten Reuterschreiber und Mitbegründer des bekannten Reuters-Kalenders, der viel zur Popularität des Dichters beigetragen hat. Als Reuters Werke 1908 frei wurden, gab er sie bei Reclam heraus.

O Ehrengerichtliche Verfahren gegen Rechtsanwälte. Gegen mehrere Dortmunder Rechtsanwälte ist das ehrengerichtliche Verfahren eingeleitet worden. Der eine Fall betrifft einen Anwalt, der in einem größeren Erbschaftsprozess lässig gewesen ist. In diesem Prozess soll er offensichtlich die Unwahrheit vorgebracht, sich an unzulässige Veröffentlichungen seiner Partei in der Presse beteiligt und schließlich unerlaubte Einwirkungen auf eine Zeugin versucht haben. — Eine weitere ehrengerichtliche Untersuchung schwebt gegen einen andern Dortmunder Anwalt. Es

handelt sich hier um unzulässige Reklame. Es wird angenommen, daß der Beschuldigte in einem Strafprozess nichtfachliche Ratschläge gestellt und nur einen „Erlaß“ beabsichtigt habe. In beiden Fällen sind bereits Zeugenvernehmungen erfolgt. — Endlich soll auch gegen einen dritten Rechtsanwalt in Dortmund ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden sein und weitere Verfahren in Aussicht stehen.

O Eine deutsche Kunstausstellung in Argentinien. In den Brachträumen des Deutschen Klubs in Buenos Aires befindet sich zurzeit eine Ausstellung der in Berlin bestehenden Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande, die in Gegenwart der prominentesten Mitglieder der dortigen deutschen und argentinischen Gesellschaft kürzlich eröffnet wurde.

O Eine Operation am eigenen Leibe hat der Chirurgen Regnant des Marinekrankenhauses in Toulon im Beisein zahlreicher Ärzte am Gelenk seines rechten Fußes vorgenommen. Die Operation dauerte etwa 1 1/2 Stunden und verlief vorzüglich. Solche Manipulationen haben ja nicht gerade den Vorzug der Neuzeit, erregen aber trotzdem wegen der Willensstärke des Betreffenden immer wieder Aufsehen.

O Die olympischen Spiele in Stockholm haben in Gegenwart des Königs von Schweden und der königlichen Familie ihren Anfang genommen. Der König blieb in seiner Ansprache die aus allen Erdteilen zusammengeführten Sportfreunde und Sportleute willkommen und schloß mit den Worten: „Möge der hochgeheiligte Gedanke, der in den olympischen Spielen der Antike seinen Ausdruck gefunden hat, auch von der Gegenwart empfunden werden, damit diese Kämpfe Kraftvoll dazu beitragen, die physische Befundung und Entwicklung der Völker zu fördern.“

O Cholera und Pest. In Petersburg wurde bei einem erkrankten Bauer unzweifelhaft Cholera asiatica festgestellt. Die Behörden haben die erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche in umfangreicher Weise getroffen. — Nach einer Meldung aus New-York ist in Havana und Portoriko die Bubonepest ausgebrochen und hat schon zahlreiche Opfer gefordert. Die wohlhabenden Einwohner verlassen schleunigst die Inseln.

O Ermordung eines Deutschen in London. Die 20jährige spanische Tänzerin Dolcia Torriani verkehrte mit einem jungen Deutschen namens Weinberg, den sie jedoch seit einigen Tagen im Verdacht hatte, daß er ihr untreu geworden sei. Die beiden begegneten einander am Sonnabend am Bühneneingang des Empiretheaters, und das Mädchen beschuldigte den jungen Mann der Untreue. Es folgte ein heftiger Wortwechsel, und plötzlich floh das Mädchen die Straße entlang, während Weinberg zu Boden sank. Die Umstehenden gewahrten, daß ihn Dolcia gestochen hatte, und veranlaßten ihre Verhaftung. Weinberg ist seinen Wunden erlegen.

O Fortgesetzt neue Katastrophen. Auf einer Zuckfabrik in der Nähe von Petersburg brach in der Nacht eine Feuersbrunst aus, die sich mit solcher Schnelligkeit verbreitete, daß 60 Arbeiter, die in einer leeren Schmelzschleife, in den Flammen umkamen. — Amerika ist z. Bt. das Land der Eisenbahnunfälle. Dort stehen auf dem Bahnhof in Albertville zwei Bäume aufeinander, wobei vier Wagen zertrümmert und 18 Reisende schwer verletzt wurden.

O Geschützexplosion. Auf dem Schießplatz Orkney in Ungarn plägte infolge vorzeitigen Explodierens einer Granate das Rohr eines Versuchsgeschützes. Durch die Explosion wurden vier Kanoniere getötet und vier lebensgefährlich verletzt.

O Ein gewaltiges Hochwasser hat in der Stadt Rishne Udinsk im Gouvernement Irkutsk 500 Häuser unter Wasser gelegt. 20 Häuser sind bereits eingestürzt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 8. Juli. Die kürzlich unter dem Verdacht der Depotunterschlagung und anderer betrügerischer Manipulationen verhafteten Walter Leopold Weiser und Max Dirichberg sind gegen Stellung von je 50 000 Mark Kaution aus der Haft entlassen worden.

Berlin, 8. Juli. In einer Chemiefabrik erbeuteten Einbrecher einen Platinfessel, der den respektablen Wert von 18 000 Mark hat.

Hamburg, 8. Juli. Der Seppelintreuer „Victoria Luise“ hat gestern früh 6 Uhr Hamburg zu einer Fahrt über Bremen, Rensburg nach Hannover verlassen, wo eine kurze Zwischenlandung stattfand. Die Rückfahrt nach glänzend verlauteter Fahrt erfolgte 12 Uhr 45 Minuten.

Frankfurt a. M., 8. Juli. Das 17. Deutsche Bundesfesten hat gestern mit einem Festzuge der Schützen und anschließender Eröffnung der historischen Ausstellung über die Entwicklung des deutschen Schützenwesens seinen Anfang genommen. Die Festlichkeiten werden sich über eine Woche lang hinziehen.

La Rochette, 8. Juli. Bei einer Tauchübung des französischen Unterseebootes „Volta“ entstand in 25 Meter Tiefe ein Beß. Das Unterseeboot konnte jedoch an die Oberfläche zurückgebracht und ins Trockendock geschleppt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

O Ungebührliches Benehmen während der Kontrollversammlung brachte vor katholische Vikare aus Driedenhausen und Umgebung vor das Kriegsgericht, das sie zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilte. Die Betreffenden sollen sich gegen den Bezirkskommissar ihres Kontrollbezirks ungebührlich benommen haben. Darüber zur Rede gestellt, legten sie ohne Einhaltung des vorgeschriebenen Dienstweges schriftliche Beschwerden ein und drohten, sich gegebenenfalls an den Landtag zu wenden. In ihrem Vorgehen erblickte das Gericht Achtungsverletzung, Widerstand und Bedrohung im militärischen Sinne. Außer den vier war noch ein, allerdings weniger beteiligter, fünfter Geistlicher angeklagt, der drei Tage Gefängnis erhielt.

O Rühmliche Jahre in der Fremdenlegion. Als unfähiger Offizierskandidat war im Jahre 1898 der 1872 in Schwiebelohre geborene Heinrich Müller beim Infanterie-Regiment Nr. 15 in Minden eingestellt worden, nachdem er bereits fünf Jahre in der Fremdenlegion gedient hatte. Nach Verleihung einer zehnmonatigen Freiheitsstrafe wegen Fahnenflucht und einer weiteren Strafe von drei Monaten wegen Gehorsamsverweigerung desertierte Müller wiederum und trat aufs neue in die Fremdenlegion ein. Nachdem er dort abermals zehn Jahre gedient hatte, wurde der vierzigjährige Deserteur vom Kriegsgericht der 13. Division Münster i. W. wegen Fahnenflucht im Rückfalle zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und Verleihung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Drei unruhige Tage.

Berlin, 8. Juli.

Wir haben drei unruhige Tage hinter uns, und vielleicht sind es gar vier. Denn ein Teil der Familienväter, deren Kinder erst am Freitag Ferien bekamen, wollten den Trubel vermeiden und machten schon am Donnerstag Schluss. Das war natürlich wie es so oft im Leben geht, eine Abscheu, die dann der Herr Lehrer, dessen Frau und Kinder in auch schon auf gepackten Koffern saßen, selbstverständlich glaubte. Die Pädagogen warteten es ab, bis die Kinder am Freitag aus der Schule kamen, und dann ging es schliesslich heiss auf den Bahnhof. Wenigstens was die Choleraischen angeht, die wir in Berlin recht massenhaft haben. Die Pädagogen sagten: es kommt auf einen Tag nicht an, ich fahre lieber morgen, wenn das große Gedränge vorbei ist — um sich bitter getäuscht zu sehen, denn es gibt offenbar in Berlin so viel Choleraische, dass auch an beiden folgenden Tagen die Bahnhöfe noch voll genug waren.

Die Melancholischen fanden, es sei am besten, gar nicht hinzugehen, denn bei der lebensgefährlichen Gefahr kommt doch nichts heraus. Trotzdem blieben sie nicht unberührt, denn die mit Eltern und Kindern vollgepackten Autodroschken und die von Koffern und Körben strotzenden tausend Ausbilzwagen der Bahnmitteil ausgelassenen Beförderungsgesellschaft (fürs BaBa) mussten jedem ins Auge springen, wie man so zu sagen pflegt.

Schwer hatten es die Eisenbahnbeamten, denn trotzdem eine Menge Sonderzüge abgefahren wurden, war das Gedränge ungeheuerlich, wie es immer so um die Zeit zu sein pflegt, und noch dazu bei „die“ Dösel. Auch die liebliche Gewohnheit der Mütter, jeden Stationsbeamten, Schaffner, Gepäckträger und Lokomotivführer mit mehreren Dugend unnützen Fragen zu überschütten, und die sich in solchen Fällen epidemisch fortplanzende aufgeregte Stimmung, die sich in Schreien, Singen, Grüßen, Lachen und Winken be-

tätigt, erfreut jedes Menschenherz, das in Ruhe seine Arbeit verrichten möchte. Wo bleibt da der vernünftige Sanguiniker, der in drangvoll eingetragener Enge der zweimal belegten Wagenklasse, zwischen schreienden Kindern und aufgeregten Müttern, angebotenen Vätern und edigen Helfern philosophisch bemerkt: Es ist trotz alledem ein Fortschritt gegen früher — was hätte Napoleon dafür gegeben, wenn er so noch Moskau hätte halten können, oder gar zurück!

Es ist ein Beweis von der Konstitutionstüchtigkeit unserer Bahnhöfe, dass sie bei solcher Massenbelastung standgehalten haben. Das Unglück ist, dass sich alles auf ein paar Tage zusammenbringt, aber — wie man's macht, ist's falsch: wenn der Kultusminister, um seinem Freunde, dem Eisenbahnminister, einen Gefallen zu tun, die Ferienanfänge der verschiedenen Schulen über acht oder vierzehn Tage verteilen würde, so könnte ja wohl die Eisenbahn uns das Reisen bequemer gestalten, aber die Väter, die Kinder in verschiedenen Schulen hätten, würden erst recht schimpfen. Wir haben das erlebt.

Im geschäftlichen Leben verteilen sich ja die Urlaubsverhältnisse über das ganze Jahr, denn seitdem wir den Winterport erfinden haben, sind selbst der Dezember und der Januar Ferienmonate geworden. Aber wer Kinder hat, der bevorzugt doch die Zeit, in die die Schulferien fallen, und deshalb ist der Andrang um die Zeit immer der stärkste. Die fünfte Generation tyrannisiert die heutige, wie schon im Altertum die aufgehende Sonne mehr Anbeter hatte als die untergehende.

Jetzt ist Berlin merklich leer geworden. In den Straßen des Berliner Westens, in Schöneberg, Charlottenburg, Wilmersdorf, sowie in den Vororten der Wanneseebahn merkt man es deutlich. Auf der Hochbahn, der Stadtbahn, im Omnibus, auf der Strassenbahn bekommt man ganz bequem einen Platz, wo man früher leidend stehen oder zurückbleiben musste. Die Statistiken dieser Verkehrsinstitute zeigen deutlich die Veränderung Berlins im Sommer. Die Einnahmen der Großen Berliner Strassenbahn betragen im

vorigen Juni 120.000 Mark, im Juli 124.000, im August 123.000 Mark, im September 137.000 Mark. Die Differenz würde noch größer sein, wenn nicht in den heißen Sommermonaten der Busungsverkehr an den Sonntagen eine sehr starke Steigerung erfahren würde und auch der Zustrom der Fremden nach Berlin ein wenig mildernd wirkte. Bei den übrigen Verkehrsinstituten sind die Verhältnisse genau so.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Juli. Antilider-Berichts für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Meinen), K Roggen, G Gerste (H. Braugerste, H. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 179,50, H 190, Stettin: 189-195, Vöten W 221-230, R 197, H 189, Breslau W 231, R 205, H 181, H 188, Berlin R 200 bis 201, H 195, Dresden W 227-228, R 207-210, H 208 bis 209, G W 233-236, R 202-204, H 204-206, Hannover W R 208, H 208, Meck W 240, R 205, H 210, Frankfurt a. M. R 207,50-210, H 212,50-220, Mannheim W 242,50, R 206, H 217,50-220.

Wiesbaden, 8. Juli. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung vom 8. Juli 1912. Auftrieb: 105 Ochsen, 7 Bullen, 113 Kühe und Färken, 435 Kälber, 121 Schafe, 1083 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht Ochsen 1. Qual 93-102 M., 2. Qual 84-92 M., Bullen 1. Qual 81-87 M., 2. Qual 71-80 M., Färken und Kühe 1. Qual 80-100 M., 2. Qual 78-84 M., Kälber 1. Qual 60-66 M., 2. Qual 57-61 M., 3. Qual 54-58 M., Schafe (Wahlämmer) 80 M., Schweine (100 bis 240 Pf. Lebendgewicht) 75-78 M., (240 bis 300 Pf. Lebendgewicht) 75-80 M.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 10. Juli 1912. Zunehmende Bewölkung und streichweise auch Gewitter, bei wenig geänderter Temperatur.

Flammer's

Trifn *Neue Packung* 15 Pfg. und Trifngülone

machen das viele Reiben der Wäsche überflüssig. Sie geben mühelos einen brillanten Schaum, der Schmutz löst sich spielend. Die Wäsche wird wunderbar schön und rein, dabei weitgehendst geschont. So zu waschen ist ein Vergnügen. Dazu die wertvollen Geschenke.



Auf sämtliche Kattune, Musseline und Damenblusen

gewähren jetzt 15 Prozent Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Um wegen vorgerückter Zeit in Sommer-Artikeln zu räumen, gewähren wir von jetzt ab 20 Proz. Rabatt auf

Satins für Blusen und Kleider
Musseline und Kattune
gestickte Battiste für Blusen und Kleider
Knabenblusen und Blusenanzüge
Sommerstrümpfe u. Socken: Handschuhe
Sommerstollkragen.

H. Zuckmeier
Hachenburg.

Weisse und graue

Korbwaren

als: Reisekörbe, runde und ovale Waschmengen, viereckige Mangelkörbe usw.

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Fahrräder

Weltbekannte Marken Adler und Westfalen empfehlen zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.
Gebrauchte Fahrräder, noch gut erhalten, verkaufe allerbilligst, ebenso alle Fahrrad-Zubehörsartikel.

Reparaturen schnell, gut und billig.



Vertretung der
Underwood-Schreibmaschine

die beste Schreibmaschine der Welt
über 200.000 im Gebrauch.

Habe auch einige gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene Schreibmaschinen verschiedener Systeme billigst abgegeben.
Carl Bechtel, Hachenburg.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den billigsten Sorten bis zu den feinsten licht- und luftesten.

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz
für Sockel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.



Spiritus-Bügeleisen
vollständig geruch- und gefahrlos, billig in der Bedienung.

Billiger Preis.

C. v. Saint George, Hachenburg.

3 Sofas

im Schaufenster etwas verblüht
gebe enorm billig ab.

Berthold Seewald
Hachenburg.

Vornehm

weist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lillenmilch-Seife** Preis a St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Jede 50 Pf. bei Karl Dasbach, Georg Fleischhauer und H. Orthey in Hachenburg.



Turnstäbe, Reckstangen, Turnkeulen
in feiner, glattgeschliffener Ausführung.
Wilb. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Glaserdiamanten
Net zu Fabrikpreisen am Lager.
Karl Baldus, Hachenburg.

Gesucht nach Köln i. Privathaus selbständiges katholisches

Küchenmädchen.
Gute Zeugnisse bed.
Bismarckstr. 30 I.
Frau Dr. M. Thelen.

In waldreicher ruhiger Gegend sucht Ehepaar ab 10. Aug. auf 3 Wochen

Wohnung
mit Pension. Ann. m. Dr. Med. sub. K J U 270 an Rudolf Mosse Köln.

Mein in der 1. Hintergasse gelegener **Stall und Scheune** beabsichtige ich aus der Hand zu verkaufen.

Wilh. Röttig Wwe.
Hachenburg.

In neue **Speisekartoffeln** offeriert billigst

Hermann Feix
Limburg a. d. Lahn
Telefon 207.

Tafelöl

extra fein
zart und mild im Geschmack, vorzüglich geeignet zu Salaten und Majonaisen
per Liter Mk. 1,20
Karl Dasbach, Hachenburg.

Reise-Log
gratis!
In Chevreux-Boxen der **Schnür- und Knopf-Stiefel**
mit und ohne Lackleder, für Damen u. Herren Paar Mk. 5,50
Lugus-Ausführung 7,50
Barocke Nachahmung.
Umtausch gestattet.
Deutsche Schuhzentrale Pirmasens.